

22. Augustus. Vs.: Kopf des Augustus, rechtshin; CAESAR AVGVSTVS. Rs.: Corona civica. Umschrift: OB CIVIS SERVATOS. Cohen² I S. 91 Nr. 210. Dm 10,9 mm.

23. Augustus. Vs.: Kopf des Augustus rechtshin; AVGVSTVS//DIVI F. Rs.: Stoßender Stier, nach links; darunter IMP X. Cohen² I S. 84 Nr. 141. Dm 20 mm.

24. Augustus. Vs.: jugendlicher ungeschmückter Kopf rechtshin; darunter bogig CAESAR, das Ganze in Eichenkranz. Rs.: AVGVST zu beiden Seiten eines Kandelabers in einem Kranze aus Blumen, Bukranien und Pateren. Nach Cohen² I S. 181 Nr. 1 Gaius Caesar, nach Willers, Kupferprägung S. 178 Anm. 2 und Bahrfeldt, Römische Goldmünzprägung S. 137 Augustus. Dm 20 mm.

25.—33. Augustus und C. L. Caesares. Vs.: In Perlkreis CAESAR AVGVSTVS DIVI F PATER PATRIAE; Kopf des Augustus mit Lorbeerkranz nach rechts. Rs.: C L CAESARES AVGVSTVS COS DESIG PRINC IVVENT. Gaius und Lucius Caesares stehend, mit den ihnen von der römischen Ritterschaft gestifteten Schilden und Speeren. Darüber Opferkelle und Augurstab. Perlkreis. 12 Stück, alle sehr schlecht erhalten, manche nur z. T. noch erkennbar. Ueber die Zeit der Ausprägung dieser Münzen vgl. jetzt zusammenfassend M. von Bahrfeldt, Die römische Goldmünzprägung während der Republik und unter Augustus S. 167. Danach Prägung zwischen dem 5. Februar 2 vor Chr. und dem 1. Januar 1 nach Chr. Ueber die Plattierung dieses Denars vgl. Bahrfeldt ebenda S. 167.

Bonn.

J. Hagen.

Aus dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln.

I. Ein neues Glas des „Meisters mit dem Schlangenfaden“.

Das in untenstehender Abbildung wiedergegebene Glas ist von dem Unterzeichneten am 19. Dezember 1923 auf der 217. Versteigerung der Firma Han-



stein & Söhne Köln für die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums erworben worden. Es ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse, worüber hier Einiges gesagt sei.

Seit einer Reihe von Jahren war das Glas bekannt; der verstorbene Antiquar Werther sollte es auf einer Kölner Baustelle¹⁾ erworben haben, aber man traute diesen Angaben nicht. Ein bekannter Kölner Sammler erklärte das Glas für falsch, und diese Ansicht sprach sich nicht nur in den Kreisen aller Händler und Sammler alsbald rund, sondern sie wurde auch ebenso fest geglaubt. So ward das Glas auf der Ausstellung vor der Versteigerung von fast niemand eines Blickes gewürdigt und ich erwarb es zum Preise von 320 Goldmark für die Römische Abteilung (Inv. 23,480).

Es ist noch in demselben Zustande, in dem es aus der Erde kam, — ein lehrreiches Beispiel, wie solche Dinge, im Vergleich zu Fälschungen, aussehen. Gewisse Teile der Oberfläche sind mit einer feinen Schichte Lehm bedeckt, so wie er nach und nach mit der durch die Ritzen einer Steinkiste, in der das Glas gestanden haben muß, tropfenweise durchsickernden Feuchtigkeit eindrang und abgelagert wurde. Und nur auf dieselbe Art und Weise konnte an der unteren Hälfte der Flasche eine ganz feine Ablagerung von Kalksinter entstehen, der alle typischen Kennzeichen der Echtheit aufweist. Hierfür spricht natürlich auch die Technik.

Die Höhe des Glases beträgt 21,3 cm. Ueber einem deutlichen Stand-Ringe erhebt sich der birnförmige Körper von quadratischem Querschnitte mit 4 breiten sich nach oben verjüngenden Seitenflächen; diese weisen Eindellungen auf. Hals und Fuß zeigen umgelegten Spiralfaden. Die vier Kanten sind mit einem außerordentlich scharf ausgeführten Treppennmuster geschmückt, das eine hohe Kunstfertigkeit voraussetzt, während die vier eingedellten Flächen das reiche Schnörkelwerk des Schlangenfadens aufweisen. In schwungvoller Weise ist hier gewissermaßen der Namenszug des Meisters niedergeschrieben und der ganze Faden dann noch mit feiner Riefelung versehen. Einzigartig steht das neue Stück in seiner Erhaltung da; vollständig ungebrochen, gänzlich unversehrt erhalten, nicht durch ein einziges Sprüngchen oder Rißchen beschädigt. Bringt man den anhaftenden Schmutz und Kalksinter in Abzug, so tritt das helle Glas zu Tage, das in einem erstaunlichen Grade entfärbt sozusagen wasserhell ist.

Von Interesse ist der Vergleich dieses Glases mit anderen Schlangenfadengläsern. Und da ergibt sich die Tatsache, daß die Gläser Nr. 504 und 487 des Wallraf-Richartz-Museums nach Technik und Führung des Schlangenfadens von der Hand desselben Meisters herrühren dürften. Ein allgemeiner Vergleich zwischen den farblosen Gläsern dieser Art und den mit bunt aufgelegten Fäden aber macht es zur Gewißheit, daß die entfärbten Stücke die früheren, die älteren sind. Bei ihnen wird das größte Gewicht auf gute Entfärbung der Glasmasse gelegt, ganz besondere Sorgfalt aber dem Schlangenfaden gewidmet; es sind wirklich erstaunliche Leistungen des Kunsthandwerkes, die heute nicht ohne weiteres nachzuahmen sind²⁾. Aber schon bald läßt die große Sorgfalt nach, die Technik geht zurück. Und das sucht man durch zwei Neuerungen wettzumachen; man erfindet ganz neue, bis dahin nicht bekannte Formen, die sich allerdings zum Teil recht barock ausnehmen, und dann wird der Faden nicht mehr in entfärbter Glasmasse aufgelegt, sondern in bunter: blau, blaugrün, gelb, opakweiß und gold ist an den Exemplaren des Wallraf-Richartz-Museums vertreten. Trotz dieser brillanten Wirkung sieht man bei näherer Betrachtung

¹⁾ Wie ich in der Zwischenzeit feststellen konnte, ist als Fundstelle wahrscheinlich die Genterstraße zu betrachten.

²⁾ Das haben die modernen Nachahmungen solcher Gläser in der Glashütte Köln-Ehrenfeld gezeigt, von denen jetzt Proben in die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums gelangt sind.

diesen Stücken den weiten Abstand gegenüber den farblosen an, der Schlangenfaden wirkt nur noch wie eine Abkürzung die man mit wenig genug Geschick noch weiter anzuwenden versuchte.

II. Bronzefigur des Vulcan aus Köln.

Die nebenstehend abgebildete Bronze entstammt dem Boden von Köln; sie war früher im Besitze des Fabrikanten Reibold, mit dessen Sammlung sie im November 1919 versteigert wurde;¹⁾ sie gelangte damals in den Besitz des † Antiquars Werther, der sie als eines seiner „guten Stücke“ hütete. Als sie am 19. Dezember 1923 mit dessen Nachlaß versteigert wurde, erwarb sie die Galerie



Dr. Burg in Köln, die sie bald darnach der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums als Geschenk überließ.

Dargestellt ist der Gott des Feuers, Vulkan, der in der erhobenen — nicht vollständig erhaltenen — Rechten wohl den Hammer, in der Linken die Feuerzange hielt; er ist mit dem Schurze bekleidet, der in der Hüfte gegürtet und über die linke Schulter gezogen ist. Die Füße fehlen, doch sind die Reste von Schuhen deutlich erkennbar; auf dem Kopfe trägt er den üblichen Pilos. Es ist der Typ, wie er öfter zu belegen ist.²⁾ Die jetzige Höhe beträgt noch 13,3 cm; die Erhaltung ist recht gut, die Patina gleichmäßig grün.

¹⁾ Katalog Nr. 185 des Kunst-Auktionshauses P. Hanstein & Söhne, Tafel 5 Nr. 1119 (im Text Nr. 1171).

²⁾ Mehrere Varianten z. B. bei S. Reinach, Répertoire de la statuaire II 39.

Was dieser Bronze nun aber einen besonderen Reiz gibt, ist der Umstand, daß an ihr verschiedenartiges Metall verwendet ist. Die Figur selbst besteht aus Bronze mit starkem Zinkzusatz. Der Schurz aber ist in seiner vorderen Hälfte besonders aufgelegt und allen Erhöhungen wie Vertiefungen genau angepaßt; er besteht aus rotem Kupfer. Es ist wohl zweifellos, daß damit eine besondere Wirkung beabsichtigt war, die man sich vorstellen kann, wenn man sich das ursprüngliche goldglänzende Metall vergegenwärtigt und bedenkt, daß solche Götterfiguren doch wohl in erster Linie zur Aufstellung in den kleinen Hausaltärchen (Lararien) bestimmt waren; beim Scheine der Oellampen und Kerzen mußte dort die Verschiedenheit des verwendeten Materiales wirkungsvoll zur Geltung kommen; und sie war bei dem Gotte des Feuers umsomehr berechtigt.

Ich weiß nicht, ob man Ähnliches bei Kleinbronzen schon einmal beobachtet hat; der vorliegende Fall dürfte jedenfalls Veranlassung geben, in Zukunft auch hierauf zu achten.

Cöln, Wallraf-Richartz-Museum.

Fritz Fremersdorf.

Eine Stadttordarstellung auf Trierer Terrakotten.

Im Trierer Provinzialmuseum befinden sich einige Terrakotten, welche für die Architekturgeschichte von Bedeutung zu sein scheinen. Ich will sie daher im Folgenden zur Kenntnis bringen.



Abb. 1